

3. 3. TAUBERBISCHOFSHHEIM

Die Tauberbischofsheimer Madonna, von Tilman Riemenschneider geschaffen, befindet sich heute in den Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin.



Bischofsheim an der Tauber war altes Siedlungsgebiet, Zentrum des Dekanates Taubergau, lange zum Erzbistum Mainz gehörig, jetzt Sitz des Main-Tauber-Kreises im badischen Frankenland, katholischerseits seit 1827 zum Erzbistum Freiburg geschlagen. Die örtliche Geschichtsschreibung pflegte die Auffassung, daß mehrere Werke Riemenschneiders hier zu finden wären.

Besonders die neugotische Pfarrkirche St. Martin steht im Mittelpunkt des Interesses und hier wiederum der Marienaltar, der eine bewegte Geschichte hinter sich hat. Datiert ist er auf das Jahr 1517 durch eine Inschrift auf einer der bemalten Außenseiten des Flügelretabels. Es wurde mehrfach versetzt und umgebaut. 1864 setzte der Würzburger Kunstschreiner Adam Barth einige spätgotische Kunstwerke, die lange als Riemenschneiders Schöpfung angesehen wurden, in einen neugotischen Aufbau. Vom dem gebürtigen Gamberger Thomas Buscher erhielt dieser Marienaltar seine heutige Gestalt und seinen jetzigen Standort im nördlichen Seitenchor. Im Mittelfeld ist der Tod Mariens dargestellt, umgeben von den Aposteln Jesu, ein Motiv, das Riemenschneiders Werkstatt auch in einem kleinen Medaillon an der berühmten Muttergottes im Rosenkranz für die Wallfahrtskirche im Weingarten bei Volkach am Main als Flachrelief verwendete. Auf den Flügelinnenflächen des Tauberbischofsheimer Marienaltars sind die Verkündigung des Erzengels Gabriel an Maria und die Geburt Jesu dargestellt. Die Predella zeigt als Relief in einer hochwertigen Kunstform die Wurzel Jesse, das heißt den Stammbaum Jesu.⁴

Die Stilrichtung dieser Schnitzwerke und der bemalten Außenflächen ist eher schwäbisch als fränkisch und wird von der jüngeren Forschung in den Umkreis der Ulmer Weckmann-Werkstatt gestellt. Etwas verständlicher wird die frühere Zuschreibung an Riemenschneider durch die Tatsache, daß bei den Tauberbischofsheimer Reliefs Anleihen an Graphiken Schongauers und Dürers zu entdecken sind, Künstler, von denen sich auch Tilman Riemenschneider gelegentlich anregen ließ.⁵

Ein Kruzifix und eine Figur des Papstes Urban I. wurden früher ebenfalls als Riemenschneiders Schöpfungen angesprochen.

Dagegen ist unstrittig eine Statue der Muttergottes aus Tauberbischofsheim dem Würzburger Bildschnitzer zuzuschreiben. Für 1200 Reichsmark kam die unterlebensgroße Lindenholz-Figur (121 cm hoch) um 1880 aus Tauberbischofsheim nach Berlin, in die Skulpturengalerie der Staatlichen Museen, Preußischer Kulturbesitz.

Datiert wird sie heute auf die Zeit von etwa 1508 bis 1509, ist aber - von Einzelheiten abgesehen - vom Typ her mit der aus Kilsheim stammenden Figur vergleichbar.⁶

3. 4. LAUDA



1890 erwarb das Badische Landesmuseum Karlsruhe vom Schreiner Franz Hammerschmidt in Lauda eine Petrusfigur, als Flachrelief gearbeitet. Ob die Figur ursprünglich aus der Jakobuskirche von Lauda stammt, ist ungeklärt. Hingewiesen sei darauf, daß im nahegelegenen Grünsfeld die Pfarrkirche St. Peter und Paul geweiht ist. 1502 waren die Ämter Grünsfeld und Lauda von der Grafschaft Rieneck an die Landgrafschaft Leuchtenberg gefallen. Die Figur ist wohl um 1510 geschaffen worden und zeigt sich von Riemenschneiders Stil beeinflusst. Kopftypus und -neigung vergleicht J. Bier mit dem Petrus aus dem Apostelzyklus von der Marienkapelle von 1500 - 1506, jetzt im Würzburger Dom.⁷ Barfuß, auf einem Sockel stehend, mit Tunika und Mantel angetan, mit langem gekräuselten Bart und der charakteristischen Stirnlocke, hält er die Bibel und in seiner teilweise ergänzten Hand den Schlüssel, ebenfalls ergänzt, Zeichen seines Hirtenamtes.⁸ Lauda, im fränkischen Teil Badens gelegen, war bis 1803 beim Hochstift Würzburg und kam infolge der Neuordnung der katholischen Kirchensprengel nach der Säkularisation zum Erzbistum Freiburg.

Anmerkungen:

- 4: Jesaja 11,1 und 1. Kapitel des Evangeliums nach Matthäus
- 5: vgl. O. Bischof, 1992; Yvonne Monsees / Fritz Ulmer, 1991
- 6: J. Bier 1978, 23; Offb. 12,3;
- 7: J. Bier II, S 132, 136f., Fritz Knapp, 1931; Eva Zimmermann, 1985
- 8: Mt. 16, 13-19; Joh. 21, 4-19;



Der Petrus aus dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe (links) sowie die Petrusfigur aus dem Apostelaltar im Dom zu Würzburg. (Vergleichsabbildung)

3. 5. BAD MERGENTHEIM

Die Kurstadt Bad Mergentheim, mit ihren heilkräftigen Quellen an der Tauber, wurde besonders geprägt von den beiden ritterlichen Orden der Johanniter und der Deutschen Herren sowie von den Dominikanern und Kapuzinern. Mit der Herkunftsangabe aus Bad Mergentheim stammend, kam 1912 ein sehr qualitätsvolles Marienkrönungsrelief aus der Sammlung Lussmann nach Karlsruhe in das Badische Landesmuseum. Die ehemals Mergentheimer Marienkrönungsgruppe aus Lindenholz, 60 cm hoch, 69 cm breit, entspricht weitgehend einer anderen Gruppe mit demselben Motiv, das sich bislang in der St. Bartholomäuskirche zu Waldbüttelbrunn befand (jetzt im Museum am Dom, Würzburg) und dem Umkreis Riemenschneiders zugerechnet wird. Im Gegensatz zur selben Szene im Creglinger Wallfahrtsaltar vollziehen auf den beiden anderen Darstellungen Gottvater und Gottsohn gemeinsam die Krönung Mariens.



Ein Riemenschneiderschüler schuf für die ehemalige Mergentheimer Dominikanerkirche einen Marienaltar, dessen Mittelteil, ein Marienodrelief, sich noch heute in einem neugotischen Altar von 1874 dort befindet.

Die ungemein feine und detaillierte Schnitzarbeit an der aus Mergentheim stammenden Marienkrönungsgruppe paßt in keiner Weise zu dem Marienodrelief in der früheren Dominikanerkirche, zumal auch die jeweiligen Abmessungen nicht übereinstimmen.

oben: Die Marienkrönungsgruppe aus Bad Mergentheim.

Die Marienkrönungsgruppe (links unten), Riemenschneider Umkreis, befand sich einst in Waldbüttelbrunn, heute Museum am Dom, Würzburg (Vergleichsabbildung).